Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXX. Discours : von der Ursach des Missvergnuegens der meisten

Menschen

Autor: S.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

数 (233) 数



XXX. DISCOURS.

Qui sit Mæcenas, ut nemo quam sibi sortem, Seu ratio dederit, seu sors objecerit, illa Contentus vivat.

Hor. Sat. I. I.

Wie koints mein Mæcenas, daß nies mand mit seinem Glück und Zustand zufrieden.

Je Unvernügsamkeit ist ein Effect der Unwissenheit und des Hoch; muths der Menschen; ins gemein aber will man diß wol hößliche Laster für ein Tugend passiren machen/weilen es mit dem ausserlichen Schein der Tugend begleitet ist. Der Geißige verdes cket sein Unvernügen mit dem Lob der Arsbeit und Sparsamkeit. Der Hochmüthis ge mit dem Lob eines edlen und generosen Gemüths / und also sindet ein ieder einen Deckmantel/mit welchem er auss eine kunsts

Zweyter Theil.

liche Weis diß Laster umhüllet / wann man es aber ben dem Liecht beschauet / so sindet man allezeit / daß es eine Geburt des Hochs muths oder der Unwissenheit / oder bender zusammen sene / daher niemand als nur ein weiser zu sinden / der zusrieden mit dem Stand / in welchen ihne GOtt gesett / wie wir es aus nachfolgendem leichtlich erses hen werden.

Ich seke für die erste Quell des Unvernügens die Unwissenheit / weilen der Uns weise / aus blosser Betrachtung des Zus stands anderer / sein Gluck und Unglück abnimmet / er beurtheilet sich und andere nach dem blossen ausserlichen Ansehen / als les was in seinen Augen groß und prachs tig / wird von ihme auch als glückhafft ge= halten/ weilen er sich niemal die Mühe ge= ben wollen / alle Sachen in der Welt nach ihrem wahren Wert zu betrachten / und so wol das / was beschwerlich und verächtlich daran ist / als das / was groß und herelich scheinet / recht einzusehen; er siehet nicht/ daß groffe Ehr in der Welt mit groffen Beschwerlichkeiten begleitet ist / er empfindet nur die Ungemach seines gegenwärtigen Zustands / kan aber nicht / aus Vorsehen / daß er seinen Stand / anstat zu verbesse= ren/ weit schlechter und boser machen wurs de / wann er sich gleich nach Wunsch in

eine andere Lebens = Art überseken könte. Wann er aber bedencken konte / daß die wenige Lebens, Zeit / die er noch überig hat / nicht der Muhe wert / sich mit groß fer Gefahr und Arbeit nach hohen Gas chen zu bewerben; daß er mit durch seine Begierden in Unruhe gebracht wird / dars durch er sein Leben bitter machet; daß er mit fich felbsten in allerhand Gefahr figet / ehe er nur die geringste Hoffnung hat / zu seinem Zweck zu gelangen; daß keine Vers gleichung zwischen der Muhe / zu seinem Vorhaben zu gelangen / und dem Vernüs gen / das er in seinem vermeinten glücks hafften Stand haben wurde / so wurde er bekennen / daß er thorechter Weis seinen Stand zu enderen trachtet. Wann er ents lich bedencken konte / daß die größten Furs sten offt Eron und Scepter verlassen / das mit sie in Ruhe und Zufriedenheit ihre Tas ge enden können / daß die weisesten unter den Menschen niemal weder groffe Ehr noch Reichthum begehret / so ist leichtlich zu ers achten / daß tausend Menschen in kleinem Gluck weit glückseliger / als die Fürsten der Erden. Wann ich überlege / daß wann ich meinen Begierden nicht einen Zaum ans lege / und alle Besitzungen mir nur Bes gierd erwecken / noch gröffere Reichthum zu erwerben / so bleibe ich biß in den Tod uns vernüget / da ich sonst leichtlich vernügt hats Og 2

te sterben können. Diese und dergleichen Gedancken zeigen mir nun genugsam/daß das Unvernügen meistens von der Unwissenheit herrühret/weilen ich nach genauer Vetrachtung der menschlichen Sachen/meisnen Zustand für glückhafft hätte preisen können.

Ich gebe für die andere Urfach der Uns pernügsamkeit den menschlichen Hochmuth/ durch welchen ein jeder sich einbildet / seine Meriten werden in der Welt nicht gnugs sam belohnet; aber auch in diesem findet sich die Unwissenheit / wann ein jeder sich nach seinen Kräfften messen konte / wann er gedencken wurde / worzu er von Natur gebohren / so wurde man offt Mühe haben! anstat einer grossen Anzahl Pretendenten zu einer Stell / einen einigen zu finden / der den Last grosser Ehr und machtiger Regies rung auff seine Schulter wurde laden wollen. Wann man glauben könte / daß man durch den kleinesten Mißtritt Ehr und Leben verlieren konte / daß die Gorg und Arbeit weit gröffer / als die Geniessung der Ehr / und daß wir durch die lange Gewonheit Die Sußigkeit der Ehr nicht mehr empfin= den / so wurde auch dif ein Beweg-Grund senn / warum wir groffe Ehr verachten sol= ten. Weilen aber die Begierden über die Vernunfft die Oberhand behalten / so bleis bet

bet man durch seine eigene Schuld in einem verwirzten Zustands ohne daß man sich durch weise Betrachtungen daraus ziehen kan.

Wann ich nur bedencke / daß ich durch Klagen und Wimlen keinen Schritt weis ter fomme/ daß ich nicht durch meine Schuld in meinem Stand bin / daß ich zu keiner anderen Lebens = Art tüchtiger / als zu des ren / in die mich die Göttliche Vorsehung gesetzet / daß tausend Menschen/die an Tu= gend / Weisheit / Erfarenheit / Gelertheit mir überlegen / weit geringer Glück in der Welt haben / als ich / so dancke ich GOtt für meinen gegenwartigen Stand. Wann ich überlege / daß zu einem glückseligen wes nig vonnothen / und wann ich Kleidung und Nahrung habe / ich mit Zuthun mei= ner Vernunfft vernügt senn konne / und daß der Zustand / da ich die Ehr und Reich= thum mit groffer Gefahr und Arbeit wurs de bezahlen mussen / unmöglich glückselig senn könte / so stehe ich still / und preise eis nen Vernünffrigen ben mittelmäßiger Besikung selig. Unser Horatius wunschte nichts als ein kleines Land = Gutlein / darauff er nichts verzinsen mußte / wann er sagt:

Hoc erat in votis, modus agri non ita magnus, Hortus ubi, & tecto vicinus jugis aquæ fons, Et paulum silvæ super his foret;

Gg 3

b. i.

b. i. Ich wünsche zu meinem Wolseyn nur ein kleines Landgut / welches an einen angenehmen Wald stosse / darneben aber mit einem Brunnen und Garten verseben sene. Wann man seinen Wunsch nach Urt des Horatij einschrancken wolte / funde man eine groffe Anzahl Menschen / die vernügt leben konten. Die Welt = Weisen/so man sonst Epicureer namset / finden ihre Wollust/ nach Angeben ihres Stamm= Vatters des Epicuri, in Garten zu wohnen / und all= dorten ihren Gedancken völlige Frenheit zu gestatten / und glaubten darben / daß des Menschen Vernügen in der Wollust / wel= che sie aber nicht in Außübung fleischlicher Begierden / sondern in Ruhe und allerhand Betrachtungen setten / bestehe; Aristippus, der die Ungemach und Gefährlichkeiten des Hoof=Lebens wol erkennte / ward an den Hoof zu einer wichtigen Ampts = Bedie= nung beruffen / der Gefandte / so ihne be = wegen solte / fande diesen Welt = Weisen Kraut waschen ben dem Brunnen; allein Aristippus gabe zur Antwort / daß so lang er sein Kraut waschen konte / begehre er nicht an den Hoof;

Si pranderet olus patienter Regibus uti; Nollet Aristippus; si sciret regibus uti, Fastidiret olus qui me notat,

Damit man also glückselig lebe/mit seis nem Stand zufrieden sepe / ist / meines Be= dunckens / kein besser Mittel / als zu bedens cken / wie viel uns zu einem vernügten Les ben nothig seye / und ob nicht viel andere mit weit geringerer Ehr und Reichthum vers nügt leben; so es nun andere könen / warum soll es dann uns unmöglich senn. Ad bene vivendum paucis opus est, sed præprimis æquâ & sana mente sagt Seneca. D. i. Zu eis nem glückseligen Leben hat man wenig nos thig / vor allem aber wird gesunde Wers nunfft darzu erforderet / dann ohnmöglich / daß ein Narz zufrieden sene. Glaube also/ daß wir die wahre Ursach der Vernügung nicht aussert / sondern in uns selbsten suchen sollen; weilen all unser Tichten und Trachs ten / nach unserem Beduncken / nach einer Vollkommenheit trachtet / in der That aber nichts als stetes Unvernügen in uns gebiha ret; ein jeder Zustand ist also beschaffen / daß ein Vernünfftiger darinnen glückselig leben kan; ich schliesse kein Ort in der Welt/ keine Nation von diesem Wolseyn aus.

Quadrigis petimus bene vivere, quod petis heic est,

Est Ulebris, animus si te non desicit æquus.

Sagt Horatius, d. i. Wir durchlauffen die

die gange Erde / damit wir konnen glücks selig leben / allein / was du suchest / ist hier / dann zu Uluber einem geringen und schlech= ten Dertlein wirstu vernügt senn konnen/ wann du weis und vernünfftig bift. Bleibet also ben diesem Schluß / daß der Mensch die Ursach seiner Glückseligkeit in sich selb= sten finde; daß er nur durch seine Begiers den unselig gemacht werde / und er also durch Unvernügen weder Gottes Fürse = hung / noch seinen Nechsten anklagen konne / und entlich / daß kein weiser Mensch iemalen einiche Unvernügsamkeit von sich werde blicken lassen / sondern daß man ur= theilen konne / der Ubel = Vernügte muffe sich selbsten gang nicht kennen / oder mit Hochmuth also angefüllet senn / daß er sich nicht kan lehrnen erkennen / welcher Zu= stand dann weit ellender und erbarmlicher / als alle Armuth und Verachtung.

S. S.

